

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate werden die 5-spaltige Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

№ 1265

Abrensburg, Donnerstag, den 28. Juni 1887

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Abonnenten bitten wir, Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des 10. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bei den Postanstalten baldmöglichst aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Wie immer werden wir bestrebt sein, die „Stormarnsche Zeitung“ weiter zu vervollkommen und an unserm Prinzip der objektiven Berichterstattung unter Wahrung unserer Unabhängigkeit und unparteiischen Standpunktes unentwegt festhalten. Dabei werden wir den Interessen des Kreises wie der Provinz in erster Linie unsere Aufmerksamkeit zuwenden und wie bisher durch den Abdruck interessanter, gehaltvoller Erzählungen und Romane für ein gutes Feuilleton sorgen.

Zur Aufnahme von Inseraten können wir die „Stormarnsche Zeitung“ bei ihrer großen stets wachsenden Verbreitung bestens empfehlen, billige Berechnung, namentlich bei belangreicheren Wiederholungs-Aufträgen, wird zugesichert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Stormarnsche Zeitung“ mit der achtseitigen reichillustrirten Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beträgt im Ortsbestellbezirk der Expedition 1 Mk. 50 Pf., bei der Post 1 Mk. 60 Pf., mit Bestellgeld 1 Mk. 85 Pf.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Julius schüttelte den Kopf. „Dieser Grund — oder Ungrund — ist der einzige, den Du uns Treffen zu führen hoffst, Mädchen? Diese dunklen Mächte, welche, nebenbei gesagt, gar nicht existieren, soll ich so sehr fürchten, um mich auf sieben bis acht Stunden von Dir zu trennen?“ Ihr farbloses Gesicht wurde noch blässer, als vorhin.

„Julius, es gäbe keine dunklen Mächte?“ fragte sie halblaut.

„Doch!“ antwortete er sehr ernst. „Aber sie sind in uns selbst, nicht außer uns. Wesen Gewissen rein und wessens Absichten redlich sind, der kann auf diesem Wege keinen Geistesgenossen begegnen.“

„Elisabeths Kopf sank in ihre Hand; sie wagte es nicht, auch nur ein einziges Wort hinzuzusetzen, aus Furcht, ihm ihr gequältes Innere mehr, als gut war, zu enthüllen. Inständig trug sie den Weg, der ihr am nächsten Verzeihung sicherte.“

„Ich habe da nicht viel reflektirt, Julius, aber — es wäre so schön, wenn ich Dich in jeder Stunde sähe und — gar nichts Außergewöhnliches vorher noch gesehen könnte.“

Der Wahlsieg Tisza's.

G. Ueber alle Erwartung glänzend sind die ungarischen Wahlen für Tisza ausgefallen. Trotz aller landeseigenhümlichen Excesse, trotzdem die Wahlergebnisse noch nicht vollständig vorliegen, verfügt der Ministerpräsident jetzt schon über eine Partei, welche alle übrigen zusammengenommen und selbst die Kroaten mit inbegriffen, um mehr als 100 Stimmen übertrifft — ein Erfolg, der Tisza's unübertreffliches Geschick als parlamentarischen und als Wahlkämpfer aufs Neue ins glänzendste Licht stellt. Vor Allem siegte Tisza, weil er keinen ebenbürtigen Gegner besaß, weil die beiden Oppositionen, die Kossuthsche und die gemäßigtere im Volke keinen Boden gewinnen können, weil der Antisemitismus wohl an Intenstität aber nicht an Ausdehnung zugenommen hat und weil schließlich die nichtmagyarischen Nationalitäten theils der Abstimmung huldigen, theils auch dem ungarischen Staatsgedanken Hingamkeit entgegenbringen.

Doch noch andere Gründe erklären Tisza's Wahlsieg. Selbst wenn wir Deutsche annehmen wollen, daß es mit dem Sinken des öffentlichen Geistes in Ungarn mit der schamlos sich offenbarenden Korruption nicht gar so schlimm ist, so ist es doch ein Charakteristikum der gegenwärtigen Stimmung jenseits der Leitha, daß allgemein der Glaube herrscht: Nur unter Tisza könne das Land wieder aus der schlimmen Lage herauskommen, in die es unter dem Regime eben desselben Staatsmannes gerathen ist. Dieser Glaube allein hat Tisza ganze Bänke von Anhängern zugeführt.

So schmeichelhaft nun der Wahlsieg für den Ministerpräsidenten ist, ein so großes Armuthszeugniß stellt sich mit demselben die stolze ungarische Nation aus. Es naht der

zwanzigste Jahrestag des Dualismus, doch das Reich der Stephanskronen wäre heute rathlos, müßte es Tisza einen ebenbürtigen Nachfolger geben. Indeß, die Eventualität braucht noch lange nicht in Erwägung gezogen werden, zumal die eben vollzogenen Wahlen nicht verfehlen werden, auf Tisza eine verjüngende Wirkung auszuüben. Er ist desselben aber auch höchst bedürftig, nicht minder einiger Jahre des Friedens und guter Getreidernten. Sowie das vorige Unterhaus als seine Hauptaufgaben die eigene Reform, diejenige der Magnatentafel und den Ausgleich mit den „übrigen Ländern Seiner Majestät“ betrachten mußte und dieselben auch in befriedigender Weise löste — so muß das neue Budapester Parlament vor Allem zwei der wichtigsten Faktoren des Staatslebens seine ernste Aufmerksamkeit widmen: Der Reform der Verwaltung und der Besserung der Finanzlage! Ueber die Nothwendigkeit derselben erst eingehend sprechen, hieße Gulen nach Athen tragen. Tisza verfügt nun über eine Majorität, die ihn von jeder wie immer gearteten Unterhandlung mit einer Gegenpartei vollständig enthebt und in Croatien hat er ebenfalls seinen Gegnern ein Sedan herbeigeführt!

So wäre denn im Interesse Ungarns wie der gesammten Oesterreichischen Monarchie dringend zu wünschen, daß es ihm gelingen möge, seine Majorität sich während der folgenden fünf Jahre zu erhalten und die beiden angedeuteten Reformen durchzuführen!

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Die Gerichtsferien werden am 15. Juli beginnen und am 15. September endigen. Während dieser Zeit werden, wie wir wieder in Erinnerung bringen, nur in Ferienachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen: Ferienachen sind: 1. Strafsachen, 2.

Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, 3. Maß- und Marktsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Miethsräume eingebrachten Sachen; 5. Wechselsachen; 6. Bauwesen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird; 7. Anträge auf Unterbringung verwahrloster Kinder. Auf Antrag kann das Gericht noch andere Sachen, soweit sie besondere Beschleunigung bedürfen, als Ferienachen bezeichnen. Der Lauf einer Frist wird durch die Ferien gehemmt. Der noch übrige Theil der Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf mit Ende derselben. Nach § 204 des Gerichtsverfassungsgesetzes und § 91 des Gesetzes vom 24. April 1879 sind die Ferien auf das Mahnverfahren, das Konkursverfahren und die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, sowie die Justizverwaltungsangelegenheiten, inkl. Kasse, ohne Einfluß, ebenso auch die Verpflichtung der Gerichtsvollzieher, die ihnen erteilten Aufträge zu erledigen.

* Abrensburg, 27. Juni. Der langersehnte Regen hat sich noch immer nicht eingestellt, dagegen dauern die wohl etwas kühlenden, aber dem Boden auch die letzten Spuren der Feuchtigkeit entziehenden Winde fort. Abends wird es gewöhnlich sehr kühl, heute Nacht hatten wir leider sogar einen leichten Frost, der es auf den Mördern zu Eisbildungen brachte und dem in Niederungen stehenden Buchweizen viel Schaden gethan hat. Ganze Strecken dieser jungen Saat sind schwarz und vernichtet.

— Das von Overn-Mitgliedern des Hamburger Stadt-Theaters veranstaltete Konzert im Hotel Posthaus war in Anbetracht der wenig passend gewählten Jahreszeit verhältnismäßig recht gut besucht. Aus dem gesanglichen Theile desselben möchten wir namentlich die Leistungen des Tenoristen Hrn. de Beer hervorheben, die sowohl in den Solovorträgen, als in den Duetten aus dem „Nachtlager“ und „Troubadour“ gemeinschaftlich mit Frln. Sabransky reichen Beifall ernteten. Stand auch nicht alles auf der Höhe des früher Gebotenen, so waren die Vorträge doch sämtlich hörenswerth und wurden fast ausnahmslos sehr beifällig aufgenommen.

Elisabeths Herz hatte im Augenblick seine Schläge nahezu ausgezehrt.

„Wie kam denn ein so junges Mädchen zu der schweren Verwundung, Julius?“

„Das habe ich wirklich noch nicht erfahren,“ versetzte er. „Du wirst indessen die Arme demnächst persönlich kennen lernen, Lisa. Sie kommt hierher, und wenn Du einwilligst, sogar in unser Haus. Der Fall erregt mein lebhaftes Interesse.“

Elisabeth blieb scheinbar ruhig.

„Die Bedauernswerthe ist gewiß recht arm, denke ich mir!“

„Da irrst Du!“ versetzte er. „Sie besitzt im Gegentheil Vermögen.“

Elisabeth athmete plötzlich laut auf, wie von einem Bann erlöst.

„Bringe sie mir, Julius — ich will ja Tag und Nacht vor ihrem Bett wachen — laß mich Theil haben Deinem schönen, erlösenden Wirken!“

Ihre Arme legten sich matt und suchend um seinen Hals, sie weinte bitterlich, sodaß er jetzt in allem Ernst erschrak.

„Hat Dich die Tante beleidigt, Liebe?“ fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Laß mich doch weinen, Julius. Ich — Du mußt nicht mehr ohne mich verreisen — ich ertrage es nicht.“

Und wieder war das, was er empfand, Rührung.

Wie sehr sie ihn liebte!

„Eine kleine Hochzeitsreise müssen wir

haben,“ sagte er, „und wenn es nur acht Tage dauert. Etwa über K. nach dem Rhein.“

„Nicht nach K.“ rief sie plötzlich, fast in heftiger Furcht. „Weshalb wolltest Du dorthin, Julius — sag es mir!“

Er lächelte, während heimlich eine unbestimmte Unruhe sein Inneres ergriff. Diese Reizbarkeit war nicht natürlich.

„Dorthin oder nach einem andern Orte, Liebe, ganz wie Du wünschst,“ versetzte er.

„Ich möchte nur gern mit Dir in den jungen Frühling hineinwandern und einmal alles, was Beruf und Arbeit heißt, nur eine Woche etwa dahinten lassen, so gleichsam der Wirklichkeit ein Schnippchen schlagen und ein Märchen faktisch durchlebend.“

„Zindest Du nicht auch den Gedanken sehr verlockend?“

Ihr Kopf lehnte an seiner Brust, sie sah wie träumend vor sich hin.

„Ja, es müßte schön sein, unsäglich schön, immer weiter zu ziehen, immer weiter bis in fremde Welten, wo uns niemand kennt und niemand Ansprüche erhebt — wo Du ganz allein für mich leben würdest, Julius! Aber dergleichen pflegt die arme Erde ihren Kindern zu gewähren.“

„Oh —“ versetzte er, wie immer den schweren Ernst ihrer Gedankenrichtung ignorirend, „auf acht Tage doch, Schatz — in vier Wochen wird unsere Hochzeit gefeiert, und dann geht es fort.“

Eine Frage gab es noch, die schon seit

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Bargtheide, (Schöffengericht), Sitzung vom 21. Juni. Schöffen: Hüfner Hanfen-Elmenhorst und 1/4-Hüfner Schacht-Siebenbergen. Der Arbeiter August Gerleit zu Wiemerskamp war angeklagt wegen Hausfriedensbruch. Angeklagter hat trotz der ihm gewordenen Auflage seitens des Armenverbandes Jersbek, die Wiemerskamper Kommuneleihe widerrechtlich betreten und sich dort aufgehalten. Er räumt ein, daß ihm das Betreten und der Aufenthalt in der Armenleihe vom Armenwesen verboten sei. Er sei jedoch krank geworden, da er kein anderes Unterkommen habe finden können, sei er wieder hineingegangen zu seinen Eltern, die dort wohnten, und habe dort 4 Wochen krank gelegen. Der Amtsanwalt beantragt Verurteilung des Angeklagten zu 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Gefängnis, das Gericht erkennt 5 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängnis und Kostentragung. — Der Arbeiter Wilhelm Gerleit zu Wiemerskamp war angeklagt, am 23. und 24. April d. J. groben Unfug und ruhestörenden Lärm verübt und sich dem Trunke dergestalt ergeben zu haben, daß er zu seinem und seiner Familie Unterhalt die Hilfe des Armenwesens habe in Anspruch nehmen müssen. Angeklagter leugnet, groben Unfug verübt zu haben, und räumt dagegen ein, daß er vom Armenwesen Wohnung erhalte, weil er keine Wohnung bekommen konnte. Miethe zable er nicht, könne solche jedoch bezahlen, wenn es verlangt wird. Der Amtsanwalt beantragt 8 Tage Haft. Das Gericht erkennt kostenlose Freisprechung. — Die Knaben Heinrich Wolgast und Friedrich Schütt in Elmendorf waren angeklagt, am 10. April d. J. im Felde in gefährlicher Nähe einer Holzung Feuer anzuzünden zu haben. Angeklagte sind geständig. Der Amtsanwalt beantragte Verurteilung der Angeklagten mit einem Verweise. Das Gericht erkennt dem Antrage des Amtsanwalts gemäß. — Dann folgt eine Privatklage des Schlachtermeisters A. Laß in Bargfeld, wider den 1/4-Hüfner Ernst in Nade wegen Verleumdung. Angeklagter soll dem Eigenthümer Carlens zu Stegen gegenüber geäußert haben, der Privatkläger sei ein Betrüger und schlechter Kerl. Er leugnet diese Aeußerungen gemacht zu haben. Durch die Beweisaufnahme gewinnt das Gericht die Ueberzeugung, daß Angeklagter schuldig ist und verurtheilt ihn zu 30 Mk. Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängnis und Kostentragung. — Der Altknecht Kirchmann zu Steinflinten wurde von der Anklage der Verleumdung des Erbpächters Haase daselbst kostenlos freigesprochen.

Altona, 24. Juni. Eine That der Verzweiflung verübte am Donnerstag Abend eine in der Lorenzenstraße wohnhafte ca. 28-jährige, von ihrem Manne getrennt lebende Frau. Nachdem dieselbe erst kürzlich verurtheilt hatte, sich und ihre drei Kinder durch Kohlendunst zu erlösen, machte sie einen ähnlichen Versuch, indem sie im Ofen Feuer angelegt und die Denklappe geschlossen hatte. Ihr Logiswirth traf die Frau mit ihren drei Kindern im fürchterlichsten Qualm liegend, bewußtlos an und nachdem er zunächst die Kinder aus diesem Zustand befreit und erweckt, eilte er fort, um Hilfe zu holen. Er traf sofort den Barbier Mahler, welcher herbeieilte und die Frau wieder zum Bewußtsein brachte. Dieselbe hatte zwei Zettel auf einen Tisch gelegt, in welchen sie erklärt, daß sie keine Lust mehr am Leben habe und die Verzweiflung ihrer Logiswirthin für die Verübung der That in deren Wohnung ansteht. Einige Thaler waren für Letztere beigelegt. Das jüngste Kind ist erst 14 Tage alt.

Kleine Mittheilungen.

— Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Köln. Ztg.“, daß mit dem Bau des Nord-Dissee-

Beginn dieser Unterredung fortwährend auf Elisabeths Lippen schwebte und die sie auch jetzt wieder auszusprechen im Begriff war: „Wie heißt jenes junge Mädchen?“ — aber irgend ein Etwas ersticke immer den ersten Laut in der Kehle.

Julius war gegangen.

Einen heimlichen Stachel mehr im Herzen, setzte sie sich später wieder an das Bett der Kranken, um mit ihr über die Zukunftshoffnungen des Geliebten zu plaudern und von dieser zärtlichen Mutter zu hören, daß niemand für das volle Glück der Erde so sehr berechtigt sei, als gerade ihr Sohn, der eine und letzte Sonnenblick ihres verödeten Lebens.

Es war jetzt alles zusammengekauft und aus Tante Fenchens verborgensten Trüben hervorgefucht, was der junge Hausstand für seine erste Ausrüstung brauchte; das ganze kleine heimliche Nest mit der Aussicht auf das keimende Märzgrün des Gärtchens zeigte den bescheidenen Wohlstand der Zufriedenheit, und doch auch wieder so manchen Schmuck, der an jene vergangenen, längst entschwundenen Tage erinnerte, wo Ida und Josephine die schönen, unschmeichelten Töchter des reichen Kaufmannshauses waren und wo die Aussteuer derselben zugleich gefertigt wurde, um dann zur einen Hälfte schon nach kaum zwei Jahren dem Exekutor zu verfallen

Kanals vor November dieses Jahres nicht begonnen werden kann. Es ist diese Mittheilung insofern von besonderer Wichtigkeit, als sich danach die Arbeitssuchenden richten mögen. Uebrigens entbehrt nach den offiziellen „N. P. N.“ Die Nachricht, inhaltlich deren eine erhebliche Verbreiterung des Nord-Dissee-Kanals gegenüber dem ursprünglichen Plane — nach einer Angabe um angeblich volle 17 Meter — in Aussicht genommen sei, der Begründung völlig.

Hamburg.

Am Donnerstag geriethen ein am Holsteinischen Kamp wohnender Arbeiter und dessen Ehefrau mit einander in einen heftigen Streit. Dabei erbihte sich der Ehemann derartig, daß er einen geladenen Revolver herbeiholte und mit demselben seine Frau bedrohte, welche in höchster Angst aus dem Hause flüchtete. Bald darauf hörte man nacheinander zwei Schüsse fallen und als man ins Zimmer eindrang, fand man den Arbeiter mit durchschossener Brust entseelt am Boden liegend vor. Der Leichnam wurde vorläufig ins Leichenhaus befördert.

Die Entführerin des kleinen Mädchens ist bereits ergriffen worden und zwar gelang es der Berliner Polizei, sie auf dem Bahnhof abzufassen. Die Lipischütz hatte eine andere Frau mit dem Kinde vorausgeschickt nach Berlin, diese wurde angehalten und die später eintreffende Entführerin gleichfalls. Sie gab bei ihrer Vernehmung an, das Kind freiwillig erhalten zu haben, dasselbe solle nach Kiew in Rußland gebracht werden, zu sehr reichen Leuten, deren Kind gestorben sei. Eine Vergütung habe sie dafür weder erhalten, noch sei ihr eine solche versprochen worden. Die Lipischütz ist vor etwa drei Monaten hier angekommen, mit guten Empfehlungen von Behörden und Geistlichen versehen. Hier brachte man für sie 150 Mk. zusammen, damit sie in ihre Heimath reisen könne; ein Angestellter eines Vereins brachte ihr das Geld, als sie am Montag ohne das Kind abreiste, nach dem Bahnhofe.

Am Sonntag, 3. Juli, wird der Gau Hamburg des deutschen Radfahrerbundes eine Tour mit Damen nach Lübeck machen. Eine erste Sommerfahrt fand bereits unter Theilnehmung von 86 Zweirädern nach Neumünster hin statt, diese zweite größere Sommerfahrt soll mit Zwei- und Dreirädern und Quadrantern stattfinden. Man hofft die 4 Uhr Morgens von der Gewerbeschule aus zu beginnende Tour auf der Hamburg-Lübecker Chaussee in 5 Stunden zurückzulegen. Die Altonaer Teilnehmer werden den Weg über Eidelstedt und Schnelsen nehmen und bei Elmendorf mit den Hamburger Radfahrern zusammentreffen.

Am Freitag Nachmittag gegen 6 Uhr entstand in der großen Bäderstraße zwischen einem Aufseher der Baudeputation und einem früher bei demselben beschäftigt gewesenem Arbeiter ein Wortwechsel. Im Verlaufe desselben zog der Arbeiter ein Messer und verlegte dem Aufseher einen tiefen Stich in den rechten Oberarm. Der schwer verletzte Mann wurde in die Apotheke in der Bäderstraße gebracht, wo er ohnmächtig zusammenbrach. Nachdem ihm der Inhaber der Apotheke die erste Hilfe geleistet hatte, wurde er von Herrn Dr. Krause verbunden, worauf sein Transport per Droschke ins Allgemeine Krankenhaus erfolgte. Der Zustand des Verletzten ist ein bedenklicher. Der Thäter wurde sogleich nach der That gefaßt und in Haft genommen.

Deutsches Reich.

Am Freitag wurde ein Allerhöchster Erlass veröffentlicht, betreffend die Aufnahme einer 3/2prozentigen Anleihe im Gesamtbetrage von

238,004,970 Mark. Die Tilgung erfolgt durch die im Reichsetat dazu bestimmten Mittel. Dem Reich bleibt das Recht, binnen einer gesetzlich festzustellenden Frist zu kündigen. Die Anleihe ist bestimmt zur Deckung der Kosten für den Zollanschluß von Hamburg und Bremen, Nordostsee-Kanal, Verwaltung des Reichsbeeres und der Marine und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Interesse der Werthebaltung des Landes.

Die „Voss. Ztg.“ hört, daß die durchschnittliche Breite des Nordostseekanals im Spiegel auf 60 Meter angenommen ist. Für die Marine, schreibt das Blatt, ist das Querprofil des Kanals das Wichtigste; sie braucht für ihre großen Schiffe einen Tiefgang von 8 1/2 Metern. Dazu ist ein Querprofil im Spiegel eine Breite von 60 Metern, in der Sohle eine Breite von 26 Metern und eine Tiefe von 8 1/2 Metern. Nimmt man die Breite der Handelschiffe mit 9 M. an, so können sich zwei Handelschiffe bequem begegnen, auch ein Kriegsschiff und ein Handelsschiff, nicht aber zwei große Kriegsschiffe. Es ist anzunehmen, daß Ausweichstellen angelegt werden und auch bei Krümmungen eine größere Breite vorgezogen ist. Die technischen Vorarbeiten nähern sich jetzt ihrem Ende. Bis zum 24. d. Mts. sollen sämtliche Zeichnungen fertig gestellt und der königlichen Regierung als Landespolizeibehörde eingereicht werden. Gemaltige Werke werden die Schleusenbauten werden. Im Westen geht die Kanalöffnung in der Längsrichtung mit dem Elbstrom, da das Einlaufen der Fahrzeuge rechtwinklig zur Richtung des Fluß- und Elbstromes mit Gefahren verknüpft sein würde. Die Schleufe bei Brunsbüttel wird in solchen Dimensionen gebaut werden, daß sie gleichzeitig vier große Panzerschiffe aufnehmen kann. Die Schleufe nach der Unterseite soll eine Länge von 71 Metern, eine Breite von 11,5 Metern und eine Tiefe von 5 Metern erhalten. Auch bei Holtztau werden zwei Schleusen angelegt werden.

Im Widerspruch mit anderen Angaben wird jetzt behauptet, die Vorlage über die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter sei schon seit mehreren Jahren in der Hauptsache vorbereitet; die Vorlegung derselben an den Bundesrath und den Reichstag sei im vorigen Jahre nur deshalb unterblieben, weil dieser Theil der Versicherung nicht ohne erheblichen Zuschuß aus der Reichskasse durchzuführen sei. Nach der jetzt erfolgten Annahme der Bronntwein- und Zuckerteuer falle der Hauptgrund der Verzögerung fort und werde man deshalb bei nächster Gelegenheit das Erscheinen des viel besprochenen Projekts erwarten können.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Es sind in den letzten Jahren von den verschiedensten Seiten Klagen darüber laut geworden, daß sowohl die Landratsämter, wie auch namentlich die Lokalbehörden in steigendem Maße für statistische Zwecke in Anspruch genommen würden. Um einen Ueberblick darüber zu gewinnen, in welchem Umfange gegenwärtig die genannten Behörden mit regelmäßig wiederkehrenden statistischen Arbeiten belastet sind, hat der Minister des Innern an die Regierungen verfügt, eine Uebersicht über die von denselben in bestimmten Zeitintervallen einzureichenden statistischen Nachweisungen u. s. w. aufstellen zu lassen und bis zum 1. August d. J. vorzulegen. In der Uebersicht sind die in Betracht kommenden Behörden, und zwar die Landratsämter, die Ortspolizeibehörden, die Gemeindeverordnungen, die Schulbehörden und die Standesämter der Reihenfolge nach aufzuführen.

Während von offiziöser Seite mit Hinblick auf die Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Zaren, zu welchen beiden als dritten vielleicht noch der Kaiser von Oester-

Geschenk erhielt: Bücher, auf deren Titelblatt Ernst Herbst den Namen seiner Braut geschrieben, Schmuckgegenstände und eine in Sammet und Gold gebundene Ausgabe des neuen Testaments, die er ihr, damals selbst noch ein Schulknabe, am Tage ihrer Konfirmation geschenkt.

Der Spruch, mit welchem sie eingeseget worden, stand in schöner Schrift von seiner Hand auf dem ersten weißen Blatt: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“

„An dem Tage verlobten wir uns,“ sagte halb lächelnd mit feuchtem Blick die alte Dame. „Es war schon zwischen ihm und mir so etwas wie engere Beziehungen von jeher, aber damals, als ich konfirmirt wurde, kam es zu Worten. Er stand hinter der Hecke des Gartens, dreizehnjährig, noch mit kurzer Jacke und der Schülermütze — ich glaube sogar, er hatte sich auf die Hecke geschwungen, und als ich mein erstes langes Kleid in beiden Händen, wie ein Vogel über die Kieswege dahergeslogen kam, um ihn heimlich, während Vater und Mutter die Gäste empfingen, auf einen Augenblick zu begrüßen, da sah er mich ganz traurig an.“

„Jetzt bist Du eine große Dame, Fenchens,“ sagte er. „Erwachsene Herren, vielleicht gar Offiziere, werden Dir den Hof machen, und ich — ich muß noch zwei Jahre zur Schule gehen. Am liebsten möchte ich weglaufen und Schiffsjunge werden.“

„Er schluchzte. Ich hatte mich ungeachtet der Würde meines langen Kleides bereits von der andern Seite in die Dornen gesetzt und opponirte nun lebhaft gegen die Seite.

„Geh nur zur Schule,“ sagte ich. „Das schadet nichts. Mir darf keiner den Hof machen.“

„Ganz gewiß nicht?“ sagte er. „Soll das ein Wort sein? Sag wahrhaftig darauf, Fenchens!“

„Und das sagte ich denn, und — ich hab's auch gehalten, Kind, ehrlich, wie ich es damals in der Dornenhecke sitzend versprochen. — Ich bin treu geblieben durch alle Zeit.“

„Das Buch war ein öffentliches, in aller Form auf den Tisch gelegtes Geschenk,“ fuhr nach einer Pause die alte Dame fort. „Es gab auch noch ein privates, von dem niemand erfuhr, ein kleines silbernes Ringlein, schlichtes Taschengeld erspart — das bekommen Du nicht, Kind — es soll mit mir begraben werden. — Da, das Buch nimm und behalte es im Herzen, was Dein Vater auf das weiße Blatt schrieb: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“

Elisabeth schüttelte den Kopf; sie erstickte fast.

„Warum, Tante Josephine? Du solltest Dich nicht von allen Deinen Schätzen trennen! Dergleichen darf keine andere Hand berühren.“

Die „Köln. Ztg.“ warnt abermals die deutschen Landeute vor Besuchen französischer Städte und Plätze, denn die Deutschenhege wird unentwegt fortgesetzt. Die „France“ wimmelt von Besuchen, die schließlich den Franzosen theurer zu stehen kommen, als den deutschen Gästen. Hier nur einige Proben: „Alsnières ist nebst Engbien der Ort in der Umgegend von Paris, der am radikalsten von Deutschen verpestet wird; diese sind wie überall von seltener Frechheit“ u. s. w. Und aus dem „Journal de Marseille“: „Uns wird eine wahre Invasion von Deutschen; besonders wirtschaften sie in der Cannebiere vor unseren ersten Kaffeehäusern; von dort verbreiten sie sich über die Umgegend, die sie durchforschen.“

Der Stadtrath von Paris hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den Seinepräfecten aufzufordern, sämtliche im Dienste der Seinepräfektur in irgendeiner Weise beschäftigte Deutschen sofort zu entlassen. Bei früheren Anlässen hing man solchen Ausbrüchen nationalen Hasses wenigstens das Mäntelchen an, daß man die Ausweisungsmassregeln gegen die Angehörigen aller fremden Nationen richtete, diesmal wendet man sich aber ganz unverholen allein und ausschließlich gegen die Deutschen.

Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete Major a. D. Hünge hat bekanntlich als Reichstagsabgeordneter den Wahlkreis Friedberg bis zur Reichstagsauflösung vertreten. Herr Hünge hat auch bei den Neuwahlen dort und in Erfurt kandidirt und außerdem freisinnige Kandidaturen in anderen Wahlkreisen durch Vorträge unterstützt. Nachdem Herr Hünge hierbei für die Verkürzung der Dienstzeit und gegen das Septennat eingetreten ist, hat man militärischerseits nach den Reichstagswahlen ein ehrengerichtlichcs Verfahren gegen ihn eröffnet auf Verlust des Rechts, die Militäruniform zu tragen und den Offiziersstitel zu führen. Der Spruch des aus Offizieren zusammengesetzten Ehrengerichts sollte Herrn Hünge am Donnerstag Vormittag eröffnet werden. Bevor aber der Angeklagte Mittheilung erhalten hatte, war schon die „Kreuzzeitung“ am Mittwoch Mittag in den Stand gesetzt, ihren Lesern mitzutheilen, daß durch das Ehrengericht Herr Hünge des Rechts, die Militäruniform zu tragen und den Offiziersstitel zu führen, für verlustig erklärt worden ist. — Abgegeben von dem politischen Verhalten soll Herrn Hünge noch vor dem Ehrengericht zum Vorwurf gemacht worden sein, daß er sich bei dem Wahlkampfe im Jahre 1884 in Friedberg gegenüber den Verleumdungen eines dortigen nationalliberalen Rechtsanwalts damit begnügt hätte, zur Wahrung seiner Ehre den Rechtschutz der Gerichte anzurufen. Bekanntlich erlannte Herr Hünge damals in der Verleumdungs-

klage... in Be... der „... gung... der R... brar... lünger... ausgef... Bismar... müße... brenne... nur in... über... jenen... dieht... geüht... antrag... Gefäng... beahp... die M... Gerch... tanzier... Selbst... De... Kosten... theilte... In der... ginnen... Handel... Greber... (Straß... Di... Kredit... nach A... die Ne... Gebäl... jünger... die Ab... wieder... die Ra... liche D... In... 31. a... chen 2... für 8... Berpan... Derst... die Mi... ehregeiz... Wissen... die Er... des M... barauf... Gebat... legt w... Metter... da er... Tage i... genom... Planes... Spiel u... Berpar... jelle; d... los. A... Thätig... haben... nahme... In... Entsch... Gottes... meine... überbi... Dir n... bleibe... derselb... Gott... taufen... nicht... Gefegt... sich t... das v... und... darfte... wurde... men... knüpf... eingef... winne... lpenst... Brau... anget... von i...

Mauer schwang, welche nach außen hin eine Tiefe von etwa 30 Fuß hat. Da er sich bei diesem waghalsigen Sprunge nicht verlegt hatte, so gelang es ihm, über die Grenzen des Anfallsterrains zu entkommen, ehe zwei ihn verfolgende Aufseher ihn einholten. Als er auf deren Aufforderung nicht stehen blieb, gaben beide Aufseher je einen Schuß ab; der Entflohene sank, von zwei Kugeln zu Tode getroffen, nieder.

Keine Zauberei. Als der jüngst verlorbene Zauberkünstler Herrmann im Stuttgarter Theater vor Jahren Vorstellungen gab, ließ er verschiedene Gegenstände, die man ihm bezeichnete, verschwinden, und das Publikum, von diesem Effectstück ungemein angezogen, wollte gar nicht aufhören, die Kunst des Zaubers auf die Probe zu stellen. Plötzlich rief ein Herr aus dem Parterre zur Bühne hinaus: „Bitte, Herr Professor, lasse Sie gefälligst mei Frau verschwinden!“ Die letzte Silbe war noch nicht ausgesprochen, und durch das ganze Theater schallte eine riesige Ohrfeige, die der Mann von seiner Frau erhielt.

Unter Holzdieben. Inowrazlaw, 19. Juni. Eine grauenvolle Bluttat hält die Gemüther der hiesigen Gegend in Aufregung. Vor einigen Tagen ist der Forstsekretär Neumann in dem zur Oberförsterei Milau bei Strelno gehörenden sogenannten Milauer Forst erschlagen aufgefunden worden. Derselbe war in später Abendstunde in den Wald gegangen, um die Spur von Holzdieben zu verfolgen, war jedoch am andern Morgen nicht wieder heimgekehrt. Infolgedessen schickte der Oberförster mehrere Beamte und Klasterschläger in den Wald, den Ausgebliebenen aufzufuchen. Diese fanden denselben nach langem Suchen in der Nähe des Kanals, der nahe an der Oberförsterei vorbeiführt, in einer Bluttat liegend, als Leiche vor. Dieselbe zeigte bei näherer Besichtigung am Hinterkopfe mehrere tiefe Wunden. Es wird angenommen, daß der Erschlagene mit den Holzdieben in ein Handgemenge gerathen ist, und diese ihn mit seinem eigenen Gewehr, das sie ihm zuvor entrißen, getödtet haben. Dieses Gewehr wurde später in der Nähe der Leiche gefunden. Das Handgemenge muß ein verzweifeltes gewesen sein, worauf die Haarbüschel, die man in der rechten Hand der Leiche vorfand, schließen lassen. Man hat bereits zwei Individuen als der Bluttat bringend verdächtig in Haft genommen, und zwar den Wirth M. aus Neuborf und seinen Sohn.

Schneegeföhber. Wie vom Riesengebirge gemeldet wird, herrschte daselbst Dienstag Abend bei heftigem Sturme ein kolossales Schneegeföhber, so daß die Touristen den Abstieg nach dem Thale nicht wagen konnten. Auch im Thale ist die Temperatur bei anhaltendem Regenwetter eine äußerst niedrige. Sie war in der Nacht auf den 22. Juni bis auf + 5 Grad Reaumur gesunken.

Singestürzter Zirkus. In der Stadt Thomar, Provinz Extramadura in Spanien ist die Arena, wo eben ein Stiergeföh abgehalten wurde, eingestürzt. Der Zirkus war dicht besetzt. Bisher waren zehn Tödtte hervorgezogen, doch fürchtet man unter den Trümmern eine weit größere Menge von Todten zu finden. An Verwundeten zählt man mehr als 100.

Eisenbahnraub. New-York. Ein neuer verwegener Eisenbahnraub wird jetzt gemeldet. Ein nach dem Osten gehender Zug der südlichen Pacific-Eisenbahn war in Schulerburg angelangt, als eine 12 Mann starke Bande sich des Zuges bemächtigte und die Passagiere zu plündern begann, wobei die Räuber dieselben in der brutalsten Weise behandelten und ihnen Schläge auf den Kopf mit ihren Revolvern versetzten. Unter den Mißhandelten befand sich eine Frau. Die Strolche plündernten alsdann die Post- und Expres-Baggonn und suchten schließlich mit der Beute im Werthe von etwa 15 000 Dollars und einer Quantität werthvollen Geschmeides das Weite.

Redaktion, Druck u. Verlag von C. Zief, Ahrensburg.

1 500 000. Davon sind durchschnittlich 95 Prozent nach den Vereinigten Staaten gegangen. Für die Periode von 1821—1885 wird aber die Auswanderung aus Deutschland auf über 4 Millionen berechnet.

Was die Hauptursache der Auswanderung aus Deutschland betrifft, so leuchtet aus sämtlichen Berichten die Ansicht hervor, daß — wie Konjul Wamer in Köln sich ausdrückt — „die Emigration weder auf die Militärdienstpflicht noch auf drückende Steuern, Streiks oder Ueberdöderung zurückgeführt wird.“ Als hauptsächlichste Ursache der Auswanderung bezeichnet Konjul Wamer „den Wunsch des Emigranten, sich mit seinen kleinen Erparnissen Land unter günstigeren Bedingungen zu kaufen, als ihm dabei möglich ist, und so Grundeigenthum zu erwerben, was er nur sehr selten in seinem eigenen Lande zu erreichen hoffen kann.“ Damit stimmt es auch überein, daß — wie in sämtlichen Berichten betont wird — nur ein verhältnißmäßig geringer Prozentsatz der Auswanderer der Klasse der Fabrikarbeiter und Handwerker angehört, weil diese im Allgemeinen besser gestellt sind, als die besitzlose ländliche Bevölkerung.

Mannigfaltiges.

Unschuldig verurtheilt. Aus Neu-Ruppin, den 20. Juni, wird gemeldet: Im Jahre 1882 wurden von dem Schwurgericht der Kaufmann Weber und der Tischlermeister Schwöder aus Flecken Zechlin und die Gebrüder Mohnde aus Dorf Zechlin wegen Mordes, begangen an der unverehelichten Tischlermeisterstochter Maria Böhm zu Dorf Zechlin, zum Tode resp. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. In den letzten Tagen soll, wie die „Rheinsberger Zeitung“ mittheilt, eine Hauptbelastungseugin in diesem Prozeß, die frühere Dienstmagd A. Peters, jetzige verheiratete Wöbner Nätze zu Wallitz, Neufierungen gemacht haben, nach denen sie damals einen Meineid geleistet und alle ihre damaligen Angaben auf Unwahrheit beruheten. Wie das zitierte Blatt berichtet, sind der erste Staatsanwalt aus Neu-Ruppin, sowie Amtsgerichtsrath Klein am Dienstag in Wallitz gewesen und haben die Aussagen der gegenwärtig bettlägerig-kranken Nätze zu Protokoll genommen.

Zwei Kinder verbrannt. Am Donnerstag Morgen sind in Berlin zwei kleine Kinder wahrscheinlich dadurch verunglückt, daß sie mit Streichhölzchen spielten. In der zweiten Etage eines Hofes der Bergmannstraße bewohnt der Arbeiter Tomm, der Nachts mit dem Kleinen der Pferdebahnwagen beschäftigt ist, mit Frau und fünf Kindern eine kleine aus Stube und Küche bestehende Wohnung. Frau Tomm mußte bei dem geringen Verdienst ihres Mannes an Nebenverdienst denken und war um 6 Uhr zur Arbeit gegangen, während die 4 größeren Kinder zur Schule gingen und der jüngste 3jährige Otto zu Hause blieb. Die Tischlerfrau Neumann war mit Frau Tomm auf Arbeit gegangen und hatte ihr 3jähriges Töchterchen bei dem kleinen Otto gelassen. Die Kleine um 8 Uhr von der Arbeit nach Hause kam und die Thür öffnete, schlug ihm dichter Qualm entgegen, das Bett glimmte; er fand seinen Sohn vor dem Tode liegend schwarz geräuchert und erstickt vor. Die Wiederbelebungsversuche eines schleunigst herbeigeholten Arztes schienen anfänglich von Erfolg, doch starb der Kleine bald im Starckampf. Die kleine Grete Neumann hat schreckliche Brandwunden an Brust, Hüften, Rücken und Oberschenkeln davon getragen, das Jammergeschrei des armen Kindes während der ärztlichen Behandlung, war entsetzlich. Die Kleine wurde nach angelegtem Nothverband in die Charite befördert.

Auf der Flucht erschossen. Am 20. Juni versuchte ein Gefangener aus der Strafanstalt in Siegburg zu entweichen, indem er sich über die

Königin nicht ohne Ruhestörungen abgelassen. In Corl machte der Pöbel den Versuch, die Fenster des glänzend illuminierten Gebäudes der konservativen Union einzuwerfen. Die Polizei schritt jedoch mit ihren „Knüppeln“ höchst energisch ein. In dem Handgemenge wurden über 100 Personen verletzt. Einem Konstabler wurden zwei Rippen zerbrochen. Von den Municipalgebäuden wehten schwarze Fahnen und viele Nationalisten trugen Trauerflor am Arm. Gruppen von Loyalisten und Nationalisten zogen Abends durch die Straßen. Erstere sangen „Gott schütze die Königin“, letztere „Gott schütze Irland“. In anderen Städten im Süden Irlands veranlaßte die Jubiläumfeier ebenfalls antiloyale Kundgebungen wie das Ausstecken schwarzer Fahnen u. s. w.

Die Auswanderung nach Amerika.

Die von den amerikanischen Konjulu in Europa in Gemäßheit einer am 27. April d. J. ergangenen Instruktion des Staatssekretärs Bayard erstatteten Berichte über Charakter und Umfang der Auswanderung aus Europa nach den Vereinigten Staaten von Amerika sind nunmehr sämtlich in Washington eingegangen und ist ein Theil derselben, die auf Deutschland, Großbritannien und Irland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Italien, Frankreich und die Niederlande sich beziehen, soeben in einem 282 Seiten umfassenden Heft veröffentlicht worden. Die „Verl. Pol. Nachr.“ entnehmen dieser Sammlung die nachfolgenden Deutschlands überseeische Auswanderung behandelnden Einzelangaben:

Was die Zahlen für 1886 betrifft, so weisen sie nach, daß England und Deutschland die große Mehrtheit der qualifizirten Arbeiter unter den Einwanderern lieferten, und zwar England Bergleute, Ingenieur, Eisen- und Stahlarbeiter, Spinner, Weber und andere qualifizirte Fabrikarbeiter, Deutschland dagegen Fleischer, Bäcker, Zimmerleute, Küfer, Sattler, Schmiede, Schuhmacher, Schneider, Brauer u. Die Einwanderung aus Deutschland lieferte im Jahre 1886 mehr Farmer, als Schweden-Norwegen, England, Irland, Dänemark, Rußland, Oesterreich, die Schweiz, Schottland und die Niederlande zusammengenommen, und in den Gesamtzahlen für die Periode von 1875 bis 1886 stellt sich das Verhältniß noch viel günstiger. Dagegen liefert Deutschland einen geringeren Prozentsatz von Tagelöhnern als die meisten anderen Länder und bleibt auch in der Gesamtzahl gegen Irland, England und Schweden zurück. Nach deutschen Tabellen kamen von 88 180 Auswanderern, welche vom 1. Januar bis 30. September 1885 über See gingen, 59 351 aus Preußen und davon wieder die meisten, nahezu 10 000, aus Pommern und zunächst aus Westpreußen, Posen und Hannover. Ganz Baiern lieferte nur so viele, wie die Provinz Posen (85 000), Württemberg nur die Hälfte dieser Zahl, Sachsen, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin nur etwa 2000. Auffällig ist die geringe Auswanderung aus den Reichslanden, welche nur 637 betrug. Die Auswanderung aus Deutschland, obgleich großen Schwankungen unterworfen, ist noch immer im Vergleich mit früheren Jahren außerordentlich groß. Von 10 000 Einwohnern des Deutschen Reichs wanderten aus: 1875—75, 1876—66, 1877—50, 1878—55, 1879—75, 1880—235, 1881—464, 1882—425, 1883—362, 1884—311. Nach den vorliegenden Tabellen gingen von 143 589 Auswanderern, welche Deutschland im Jahre 1884 verließen, 139 339 nach den Vereinigten Staaten, und es liegen keine Daten vor, welche eine Aenderung dieses Verhältnisses beweisen. Das Generalkonjulu in Berlin berechnet die Zahl der Auswanderer aus Deutschland während der letzten fünfzehn Jahre, von 1871—85, auf nahezu

Lage in der Berufungsinstanz ein obfliegendes Urtheil. Vor der 3. Strafkammer des Landgericht I in Berlin hatte sich am Freitag der Redakteur der „Volkzeitung“, H. Treischer, wegen Beleidigung des Fürsten Bismard zu verantworten. In der No. 42 des genannten Blattes vom 19. Februar d. J. erschien unter der Ueberschrift „Unsere bürgerlichen Klassen“ ein Leitartikel, worin u. A. ausgeführt wurde, daß das sozialpolitische System Bismard-Puttikamer ein böses Ende nehmen müsse. Die beiden Staatsmänner ständen der brennendsten Frage der Zeit mit einer vielleicht nur in Rußland zu findenden Rathlosigkeit gegenüber, Ausnahmegefeß und Belagerungszustand seien das A und O ihrer Sozialpolitik. Durch diesen Satz hatte sich der Reichstanzler beleidigt geföhlt und Strafantrag gestellt. Der Staatsanwalt hielt den Artikel für schwer beleidigend und beantragt 200 Mk. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängniß, während der Verteidiger Freisprechung beantragt, da die Presse das Recht haben müsse, die Maßregeln der Regierung zu kritisiren. Der Gerichtshof hielt eine Beleidigung des Reichstanzlers für vorliegend und erkannte auf 200 Mk. Geldstrafe event. 20 Tage Haft.

Der Antrag der Verteidigung auf vorläufige Kostenentlastung der im Rücklinprozeß vier Verurtheilten ist vom Reichsgericht abgelehnt worden. In dem am 4. Juli vor dem Reichsgericht beginnenden Hochverrathprozeß sind angeklagt der Handelsagent Klein (Straßburg), der Fabrikant Erbert (Schillingheim) und der Wirth Erhart (Straßburg).

Ausland.

Italien. Die Regierung hat einen außerordentlichen Kredit von 20 Millionen für eine Expedition nach Afrika verlangt. Hieraus geht hervor, daß die Regierung nicht gejonnen ist, den an das Gestirbe des Nothen Meeres gelegten Fuß zurückzuziehen, auch wohl noch beabsichtigt, die durch die Abessinier erlittene Schlappe von Dongali wieder auszuweichen. Es wird angenommen, daß die Kammer die geforderte Summe ohne wesentliche Dpposition bewilligen wird.

Rußland. In Sachen der Nihilisten wird der „Köln. Bl.“ aus Petersburg gemeldet: Von 21 nihilistischen Angeklagten sind 15 zum Tode verurtheilt, für 8 suchte das Gericht Gnade nach. Bei der Verhandlung über die Ermordung von Polizeioberst Sudeikin stellte es sich heraus, daß dieser die Nihilisten im Solde der Polizei zu eigenen ehregeizigen Plänen benutzte. So war mit seinem Wissen, wie die Verhandlung zweifellos nachwies, die Ermordung des Großfürsten Wladimir und des Ministers Tolstoi beabsichtigt. Sudeikin rechnete darauf, daß hierdurch eine Panik entstehen, der Generalmeridiesch Dschewski seiner Stellung entsetzt werden und er sich dann dem Kaiser als Helfer in der Noth an bieten würde. Er würde dann, da er durch seine nihilistischen Espione die Fäden der Bewegung in der Hand hatte, am nächsten Tage sämtliche Schuldigen mit einem Male festgenommen haben. Kurz vor Ausführung dieses Planes errieth aber die Nihilisten dieses Doppelspiel und ermordeten Sudeikin. Dieser Theil der Verhandlung war das Wichtigste im ganzen Prozeß; das übrige war verhältnißmäßig bedeutungslos. Die Nihilisten verrathen übrigens erneute Thätigkeit. Einige hochgestellte Persönlichkeiten haben Briefe mit Sprengvorrichtung erhalten, nahmen aber keinen Schaden.

Großbritannien. In Irland ist die Feier des Jubiläums der

Aber die alte Dame blieb bei ihrem Entschluß. „Wer weiß denn, wie lange man nach Gottes Rathschluß lebt, Lisa? Ich möchte meine Heiligthümer geborgen wissen, und überdies bist Du Ernsts Tochter — auch Dir werden meine Sache theuer und werth bleiben — Du bist mit Recht die Erbin derselben.“ Und das gekälte Mädchen konnte nur Gott um Vergebung bitten, konnte nur zum tausendsten Male flüstern: „Du weißt, daß ich das alles nicht wollte, nicht voraussaß!“ Elisabeths Gesundheit begann den fortgesetzten Erschütterungen zu weichen, sie fühlte sich krank und mußte doch bemüht bleiben, das vor Aller Augen zu verbergen. Wenn Julius nach Hause kam, müde und abgespannt von den Klagen Anderer, durfte sie ihn dann verstimmt empfangen? Vielleicht brachte die Hochzeit etwas mehr Ruhe und Frieden in ihr Herz, vielleicht wurde alles besser, wenn sie erst seinen Namen trug und das Band unwiderruflich geknüpft war. Die Unglückliche! Sie hatte das Leben eingeseßt, aber würde sie auch das Leben gewinnen können? — Ihr durstete ja die Geipenster begegnen, ihr Weg führte durch Grauen und Dunkel. Als Julius die zweite Reise nach R. angetreten, nahm sie im Geiste Abschied von ihm.

„Wenn ich Dich nie wiedersehe, nie mehr Deine geliebte Stimme höre — leb wohl! Gott segne Dich!“ Julius ahnte nicht, was in Elisabeth vorging, alle seine Gedanken waren bei dem jungen Mädchen in R., das er heute viel kräftiger antraf als damals. Die schmalen Wangen zeigten einen anmuthigen Hauch wärmerer Färbung, die sprossenden Bäckchen bedeckten seidenweich den ganzen Kopf, die großen blauen Augen waren geöffnet, und die Haltung hatte das Leichenhafte vollständig verloren. Zum ersten Mal gestand sich der Doktor, als er vor dem Bette stand, daß die Kranke im Besitz ihrer Gesundheit ein entzückend schönes Weib sein müsse. „Guten Tag, liebes Fräulein!“ begrüßte er sie freundlich. „Es geht Ihnen Gott Lob bedeutend besser, wie ich sehe.“ Ein plögliches Roth huschte über das zarte Gesichtchen. „D.“ sagte lautlos das junge Mädchen, „er ist es — seine Stimme.“ „Herr Doktor Hartmann,“ ergänzte die Diakonissin; „der Augenarzt, welcher uns versprochen hat, Sie zu kuriren, Fräulein!“ „Ja, ich weiß, ich weiß, D., es liegt ein solcher Trost in Ihrer Stimme, Sie müssen ein sehr guter Mensch sein.“ „Das ist er auch!“ schaltete die Diakonissin ein. „Kennen Sie mich nicht mehr, Herr Doktor?“ fragte sie dann. Julius sah auf.

„Verzeihung, wenn ich, aber wahrhaftig — das ist Julie Helms! — Wo hatte ich denn meine Augen?“ Er reichte ihr herzlich die Hand, und beide erzählten nun der Kranken, daß sie vor Jahren gemeinsam die Schule besucht. „Ich erkannte Sie schon neulich, Herr Doktor,“ fügte die Diakonissin hinzu, „aber ich wagte nicht, Sie zu stören. Jetzt steht es um unsere liebe Schutzbefohlene viel besser als damals, nicht wahr?“ „Viel besser,“ bestätigte Julius, und untersuchte dann, diesmal allein, wieder die Augen der Kranken, ließ sie auch aus bestimmten größeren und kleineren Entfernungen vorgehaltene Gegenstände erkennen, und konnte schließlich seine erste Behauptung, daß es das bis auf ein schwaches Minimum erloschene Augenlicht wieder herzustellen hoffe, nochmals aussprechen. „In kaum vierzehn Tagen werde ich selbst Sie von hier abholen und vorläufig in einer Heilanstalt unterbringen, liebes Fräulein,“ setzte er hinzu. „Später ziehen Sie dann, wenn es Ihnen recht ist, in mein eigenes Haus, und ehe der Sommer kommt, habe ich Sie soweit hergestellt, daß eine Badereise das Best vollenden kann. Ich hoffe, Sie sollen zufrieden sein.“ Die Kranke schien mehr seiner Stimme, als dem Inhalt der Worte zu horchen. „Könnte ich nicht schon früher, als in vierzehn Tagen aufbrechen?“ fragte sie. „Ich

möchte gern so bald als nur möglich nach M. kommen.“ Aber Julius schüttelte den Kopf. „Gewöhnen Sie sich nur erst an das selbstständige Umhergehen, Kind, sagte er in jenem patronisirenden Tone, den auch junge Aerzte so leicht annehmen, „Sie sind doch noch sehr schwach, und zudem möchte ich Sie auch nicht wieder allein reisen lassen. In vierzehn Tagen bin ich wieder hier.“ „Und vordem kommen Sie nicht nochmals zum Besuch, Herr Doktor?“ Julius lächelte. „Das ist Gott Lob für Ihr Wohl nicht erforderlich, liebes Fräulein,“ versetzte er, „und was mich betrifft, so bin ich durch einen recht angenehmen Grund verhindert, in der allernächsten Zeit hierher zu reisen. — In Kürze wird nämlich meine Hochzeit gefeiert, worauf dann ein kleiner Ausflug folgt — zuweilen gelüstet es ja auch den Arzt, einmal nur Mensch zu sein.“ Die Kranke streckte ihre Hand aus. „Ich will warten,“ sagte sie kindlich unbefangen und mit aufleuchtendem Blick. — „Gott schenke Ihnen und Ihrer jungen Frau den reichsten, besten Segen!“ Auch die Diakonissin gratulirte. (Fortsetzung folgt).

berit... n gefe... die See... „Das... den Hof... „Soll... g darant... „id... wie id... end ver... durch alle... in aller... at,“ fuhr... ort. „Es... niemand... schlicht... nig vom... muß Du... begraben... und be... ater auf... sind, die... den Gott... sie er... in sollte... Schügen... vere Hand

Anzeigen.

In der Strassache

den Gärtner Wagner zu Fabrik und Genossen wegen Beleidigung bat das Königl. Schöffengericht zu Ahrensburg in der Sitzung vom 9. Juni 1887 für Recht erkannt:

- Die Angeklagten: 1. der Gärtner Christian Ludwig Wagner, geboren am 11. November 1847 zu Heilbrom, evangelischen Glaubens, wohnhaft zu Fabrik bei Ahrensburg, 2. der Bogt Timm Heinrich Hamann, geboren am 28. Juni 1846 zu Wadendorf, Kreis Segeberg, evangelischen Glaubens, wohnhaft zu Fabrik,

werden wegen öffentlicher Beleidigung, und zwar der Angeklagte ad 1 zu einer Geldstrafe von 25 Mk. (Fünfundzwanzig Mark) ev. 5 Tagen Haft, der Angeklagte ad 2 zu einer Geldstrafe von 5 (fünf) Mark ev. 1 Tage Haft verurtheilt und sind schuldig, die Kosten des Verfahrens zu tragen, ingleichen wird dem Beleidigten, Gemeindevorsteher Soltan die Befugnis zugesprochen, die Verurtheilung durch einmalige Infertion des erkennenden Theils des Urtheils, in die Stormarnsche Zeitung innerhalb 14 Tagen nach der Rechtskraft auf Kosten der Schuldigen öffentlich bekannt zu machen.

Von Rechts Wegen.

Ausgefertigt mit dem Bemerken, daß das Erkenntnis die Rechtskraft beschränkt hat.

Ahrensburg, den 17. Juni 1887.

Moritz,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Sielbau.

Die Verlängerung des ca. 11 lfd. m. ca. 38,5 kbm festes Granitmauerwerk, bei dem großen Teich zu Neuhörsfeld in der im Ausbau begriffenen Nebenlandstraße Düstoe, Hageburg, soll

am 4. Juli d. J.,

Morgens 9 Uhr,

in Selig's Hotel in Düstoe per Submision verdingt werden.

Die Bedingungen sind dortselbst zur Einsicht ausgelegt, und sind die Offerten in dem Submissionstermin bis 9 Uhr abzugeben.

Binneberg, den 24. Juni 1887.

Der Wegebau-Inspektor. J. Warnholtz.

Auction.

Am Dienstag, den 28. Juni, Vormittags 11 1/2 Uhr,

sollen im Saale des Herrn Schierhorn diverse Manufaktur-Waaren, als:

- eine Partie Bett-Schlupen- und Zulitzenzug, Sandtuchdrell, Tüll- und Zierr-Gardinen, Manilla-Gardinen, Planel u. Buckstins, Kleiderstoffe, Herren- und Knaben-Garderoben

gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, den 24. Juni 1887.

Philipp Moses, Auktionator.

Hochfeine Herren-Regenröcke

empfiehlt zu billigen Preisen Ahrensburg. H. Peemöller.

Eischränke,

seit 22 Jahren weltbekannt, bedeutend verbessert, von 15 Mk. an.

Geruchlose, transportable Zimmer-Closets von 9 Mk. an, liefert direct aus der Fabrik

H. Sackhoff, Berlin, Zimmerstraße 65. Preislisten gratis und franco.

Zurückgefehte Teppiche,

Engl. Tüll-Gardinen a Meter von 50 Pf. an,

Möbel- und Portièrenstoffe, Chenille-Portièren,

im Preise bedeutend herabgesetzt;

Steppdecken eigener Fabrik. Muster franco.

A. Hille, Berlin, Leipziger Straße 114.

10. Gau-Turn-Fest des südostholsteinischen Turngaues in Ahrensburg am Sonntag, den 10. Juli 1887.

Programm:

Vorm. 11 Uhr und 11 Uhr 40 Min.: Empfang der Turner am Bahnhof. Nachm. 1 1/2 Uhr: Antreten der Vereine vor Schadendorff's Hotel zum Festzug.

Festzug durch den Ort nach dem Festplatze. Sodann: Antreten der Turner zu den Freiübungen. Hierauf: Geräth-Turnen, Wett-Turnen etc.

Während des Turnens: Concert. Nach Schluß des Turnens: Vertheilung der Preise.

Abends 7 Uhr:

Fest-Ball

im Gasthof zur Harmonie (3. Schierhorn) und Schadendorff's Hotel.

Festkarten für Nichtmitglieder a 1 Mk. 20 Pf., dieselben berechtigen zum Zutritt auf dem Festplatz und in beiden Ball-Lokalen.

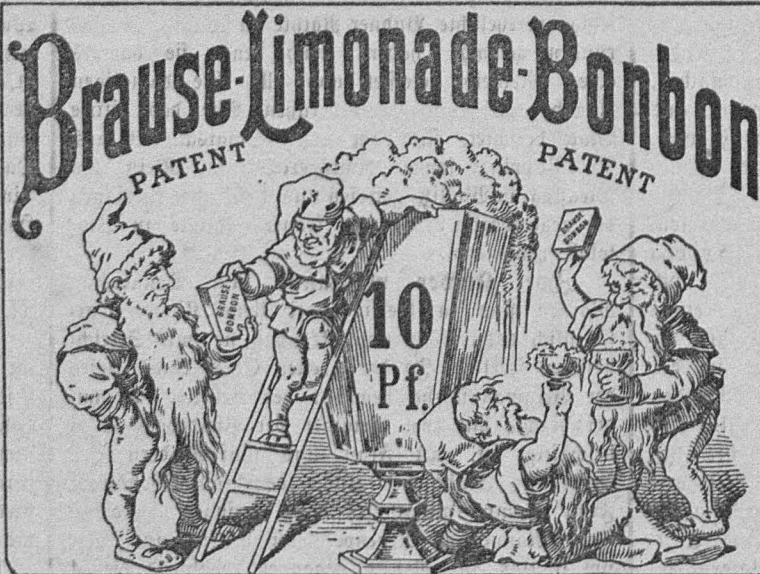
Entree zum Festplatz a Person 30 Pf. — Entree zum Festball für Herren 1 Mk. 20 Pf., Damen 30 Pf.

Kindern ist der Zutritt zum Festplatz nur in Begleitung Erwachsener gestattet.

Der Fest-Ausschuss.

Ziese, Reiche, Taddiken, Blum, Kahl, Schlüter, Griesenberg, Wulff, Bafedow, Jörns, Zieseberg, fid, Viereck, Vogt, Quellmalz.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man zerstoße einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgossen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Ballen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg

do. à 5 " 0 " 55 "

Kistchen mit 96 " 9 " 60 "

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

GEBR. STOLLWERCK, KÖLN.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätzig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,

II

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees, empfiehlt Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Gefunde-

Dienstbücher

mit einem Anhang: Gefunde-Ordnung, vorrätzig in G. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Es empfehlen für Zimmer- u. Kirchen-decorations sämmtliche Kunstgegenstände in Gips und Eisenbeinmasse, als: Statuen, Gruppen und Religiöse Bildwerke

Gebrüder Schultz, Kunstgießerei, Berlin S., Prinzenstraße 11.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehl: Feinste Parfümerien: Eau de Cologne, St-Bonquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Mang-Mang, Moschus u. andere. Pomaden: Haaröl, Mandelklee, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandelklee, Seifen, Mund-pillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden

Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengefasst

von G. Ziese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark.

Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut:

1) Verordnung, betr. die Landgemeindefassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagd-polizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880.

4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ab-lösung der Servituten, die Theilung der Gemeintheiten und die Zusammenlegung der Grund-stücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungs-ordnung für die Kreisdistricte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gefinde-Ord-nung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volks-schul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wich-tigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Entwürfe. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

G. Ziese's Verlag, Ahrensburg.

Gegen Einsenden von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Guten reinen

Honig

a Pfund 45 Pf.

empfehl Ahrensburg. Aug. Haase.

Gegen

Hals- & Brustleiden

sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthe Hausmittel.

Branntweinsteuergesetz.

Das neue Reichsgesetz betreffend die Besteuerung des Branntweins. Nach den amtlichen Materialien zc. ausführlich eräutert und erläutert von R. Heringhaus, 150 M. (auch in Briefmarken) erschien soeben in Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin SW. 12, Zimmerstr. 94.

Versucht

Ehrenbreitsteiner

seit 1327 bekannte Stahlquelle.

Einzig garantirter Erfolg gegen Blutaruth Bleichsucht zc. Vollständig natürliches Heilmittel. Bei allen Kranken durchaus Sichere Hilfe.

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.

Preise der Flaschen: 1/4 Ltr. 60 Pf. 3/4 Ltr. 50 Pf. 1/2 Ltr. 40 Pf.

Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos

Max Ritter, Brunnen-Verbandt-Comptoir Coblenz.

Wer

Waschtoiletten jeder Art, modern, in Mahagoni, mit Marmor, sowie lack. Blech- und Eisen-Toiletten schon von 10-200 Mk.

solche Beleuchtungs-Gegenstände zu Glas, Petrol & Kerzen billig kaufen will, wende sich an Thomas Goodson, Berlin W. Verkaufsgeschäft Potsdamerstr. 21 a. Fabrik und Comtoir Kurfürstenstr. 82.

Was ein Egel von mir spricht, Das ach! ich nicht. Adolph Stenzel.

Wochen-Bericht

von Arthur Sommer, Hamburg.

Butter. Nach der nochmaligen Erhöhung der Notierungen um Mk. 3.— am Dienstag gestaltete sich das Geschäft wesentlich ruhiger, da die Importmärkte nur noch feinste Qualitäten beziehen und der Nachfrage nach beschränkt blieb.

Notierungen pr. 100 Pfd. netto mit 1/2 Decort: Ite Sorte Hof- u. Meiereibutter Mk. 82.—

IIte " " " " 77.—

IIIte " " " " 70.—

Bauernbutter " " " " 70.—

Für feinste Marken in 1/2 Lo. gilt für Notierung ab Versandstation mit 16 Pfd. Extra-Waare.

Schinken. Mk. 70-88.

Schmalz. Amerik. Original in Vierer's 33-33 1/2, Hamburg. Raffinerie in 1/2 Lo. Mk. 36-37 1/2.

Missionsfest

am 3. Juli,

Nachmittags 3 Uhr,

im Fersbeker Garten.

Bureau für Patent-Angelegenheiten.

G. Brandt,

Berlin S. W., Kochstr. No. 4.

Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Cölnner Brillanten-Lotterie

der St. Peterkirche zu Köln.

Um eine Reduktion der Gewinne zu vermeiden, findet die Ziehung unter

derrücklich am 7. Juli dieses Jahres

im großen Saale des Fränkischen Hofes in Köln statt.

Der reelle Werth der Gewinne wird dadurch garantirt, daß ich auf Wunsch bereit bin, Gewinnlosere der ersten Hauptgewinne abzüglich 15% in Baar zurückzukaufen.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., sind noch zu haben bei

A. Fuhse, Bank, Berlin W., Friedrichstr. 79, im Faberbaue.

Präparirte

Glanz-Stärke

zum Roh- und Gefochstärken

bettes Fabrikat à Pfund 50 Pfg. empfiehlt

G. H. Kunze

Berlin S.W. Schützenstraße 71.

Verbandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung.

Wieder-Verkäufern Rabatt.

! Aufgepaßt!

Waterbury-Watch.

Beste und billigste

Remontoir-Zaschen-Uhr

der Welt.

Für

13,50 Mark

eine sehr elegante, „echt amerikanische“ zuverlässig dauerhafte

„Remontoir-Zaschen-Uhr“ reparirt abgezogen, und zu sofortigen Gebrauch fertiggestellt, aus vernickeltem Messing, mit 3jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunden guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. — Diese Uhr paßt wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und des so billigen

Preises von 13,50 Mk.

für jedermann u. versende ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adreßirte man seinen gef. Auftrag an

Sign. Günsberger

Universal-Spezialitäten-Verbandt Wien II, Theresienstraße 12.